

Der Bote aus dem Ruhrthal

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von C. Guntel sel. Wwe. in Stuttgart.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld.)



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit städtischer Beilage „Aller. Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich C. Zanker, Stuttgart.

Insertionsgebühr: Die 1-paltige Petitzeile oder deren Raum 12 1/2 Pfg. außerhalb des Lesekreises 15 Pfg. — Retikeln 40 Pfg.

Verbreitungsbezirk:

Stuttgart, Dählhausen, Königsstele, Steele, Horst, Altdorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwienigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Binz, Baal, Stiepel, Welper, Blantenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schae, Herzkamp, Haslinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Bolmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Bormholz, Durchholz, Heven, Herbede.

Der „Bote aus dem Ruhrthal“

nebst seiner achtseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.

Der 18. Oktober

Ist der denkwürdige Tag, an welchem Napoleons Macht in dem von ihm erniedrigten Deutschland gebrochen wurde. Die Schlacht bei Leipzig wurde an diesem Tage geschlagen, und der Führer der Preußen in der großen Völkerschlacht war Blücher. Der Brief, den der greise Feldherr nach der Schlacht an seine Frau schrieb, verliert in seiner unmaßstäblichen Einfachheit und der berühmten Blücher'schen Orthographie auch noch heute nichts von seiner Originalität. Blücher schrieb: „Liebes malchen Den 18. habe ich dem Feind vor Leipzig bei dem Dorff Mödern wieder eine Schlacht geliefert, 4000 gefangene gemacht, 45 Canonen ein abhler und verschiedene Fahnen erobert, den 18. warf ich den Feind in Leipzig hinein, und nahm 4 Canonen, den 19. und 20. (18. und 19.) ist die größte Schlacht geliefert die ni auf der erde statt gefunden hat 600 000 man kempften mit einander, um 2 uhr nachmittag nahm ich Leipzig mit Sturm, der König von Saren und vüle generalis der Franzosen wurden gefangen. Der Polnische Fürst Poniatowski Ertank. 170 Canonen wurden erobert und gegen 40 000 man sind gefangen. Napoleon hat sich gerettet, aber er ist noch nicht durch. Diesen Augenblick bringt meine Cavallerie wider 2000 gefangene, die ganze Feindliche armee ist verlohren, der Kaiser von Rußland hat mich in Leipzig öffentlich marget gelobt und den befreier Deutschlands genannt, auch der Kaiser von Osterreich überhäufte mich mit lob und mein könig dankte mich mit tränen in den augen, da mich der Kaiser kein orden mehr geben kann, so erhalte ich von ihm ein goldenen Degen mit Brillanten besetzt, den man ein großen wehr gibt!“

Ueber die Schuldenlast der Welt

Im verfloßenen Jahre veröffentlicht die „Zeitschrift für das gesamte Aktienwesen“ eine Zusammenstellung, die zwar nur bedingten Wert hat, weil genauere Angaben über die Entstehung der einzelnen Schuldposten, über ihre Verzinsung und über das Wachstum der Bevölkerung fehlen, die aber doch einen interessanten Vergleich liefert über die zunehmende Verschuldung der Kulturstaaen. Die Gesamtschuld aller zivilisierten Staaten betrug danach im Jahre 1897: 122 420 Millionen Mark. Davon hat Frankreich zu tragen in Millionen Mark 24 480, England 12 897, Oesterreich-Ungarn 12 127, Italien 10 185, die deutschen Einzelstaaten 9992, die englischen Kolonien 9492, Rußland 7900, Spanien 5660, Nordamerika 3972, Portugal 2525, das deutsche Reich 2204, Aegypten 2088, Brasilien 2072, Holland 1849, Belgien 1832 usw. usw. Interessant ist, wie die jährliche Zunahme der Schuldenlast der Welt sich im Laufe der Zeit nach gewiss, das wirtschaftliche Leben der Staaten beeinflusst. Die Ereignisse der letzten Jahre hat sie in allen Kriegen mächtig zu, z. B. bis 1820 jährlich um 740 Millionen, in den verhältnismäßig friedlichen Zeiträumen von 1820—48 jährlich nur um 200 Millionen. Damals begannen in verschiedenen Staaten wiederum Kriegsvorbereitungen, und darum wuchs bis 1862 die Staatsschuld jährlich um 1460 Millionen Mark. Zwischen 1862—1872 fanden in Amerika und Europa verschiedene Kriege statt; die Weltschuld stieg darauf jährlich um 4280 Millionen Mark. Nach 1872 ist die jährliche Zunahme immer geringer geworden; sie betrug bis 1882 nur 1380 Millionen Mark trotz des russisch-türkischen Krieges, und wenn man von 1882 an die Zeit des bewaffneten Weltkriegen rechnen will, so hat er die Weltschuld wohl gestiegen, aber doch nur um 960 Millionen jährlich, während es in früheren Jahrzehnten, z. B. um die Mitte des Jahrhunderts, alljährlich eine Milliarde Mark war, um die die Weltschuld sich vergrößerte. Wie hoch im Verhältnis zu früher die Zinsenlast gestiegen ist, ist aus der Zusammenstellung ersichtlich, weil die Zunahme der Bevölkerung nicht mit dem Vergleich gezogen ist. Sedenfalls müssen aber heute die Zinsenzahler der Kulturstaaen, wenn man für die gegenwärtig vorhandene Weltschuld eine Verzinsung von 4 v. H. annimmt, eine Zinsenlast von jährlich 4896 Millionen Mark tragen, d. h. von der Milliarde Menschen, die (ohne China) der Verzinsung mitbeitragen müssen, hat Jeder jährlich eine Kopfsteuer von 5 Mk. zu leisten. Die Schulden mancher Staaten finden jedoch in verschiedenen Vermögenswerten, namentlich in den Staatsbahnen, ein gewisses Gegenstück. Der Gesamtschuld von 122 Milliarden stehen etwa 17 Milliarden Vermögen gegenüber, wovon Deutschland allein von 10 Milliarden, Oesterreich-Ungarn gegen 4 Milliarden besitzt. Da aber neben diesem Vermögen andererseits die Provinzen und Gemeinden der Staaten in der Regel auch noch Schulden haben, deren Weltbetrag auf rund 17 Milliarden geschätzt wird, so bleibt doch auf den Kopf jeden Staatsbürgers eine erhebliche Zinslast von annähernd 5 Mk. für das Jahr bestehen.

Wie siehts aus in der Welt?

Die Ankunft des Kaiserspaars in Konstantinopel, die für Montag mittag festgesetzt war, ist erst am Dienstag erfolgt. Die Verzögerung ist durch türkische Wetter veranlaßt. Zur Erinnerung an die Anwesenheit des deutschen Kaiserspaars in Konstantinopel das dort vom Sultan und dem türkischen Volke in der glänzenden Weise empfangen wurde und förmlich auf den Händen getragen, wird eine Medaille geprägt, von der ein Exemplar in Gold für Kaiser Wilhelm hergestellt wird, während im übrigen silberne und kupferne Exemplare verteilt werden sollen.

Der von dem Haupte unseres Kaiserspaars glücklich abgewendete Anarchisten-Anschlag hat alle Gemüter aufs äußerste erschüttert und den Wunsch nach einer noch viel entschiedeneren Bekämpfung des internationalen Mordbündnisses noch kräftiger und dringender zum Ausdruck gebracht. Als die ersten Londoner Nachrichten aus Alexandria in Aegypten über die Entdeckung eines weit verzweigten Anarchisten-Komplots, das ein Attentat gegen den deutschen Kaiser geplant habe, bekannt wurden, vermochte man kaum an die Möglichkeit dieser Meldungen zu glauben, nachdem jetzt aber die amtliche Bekätigung aller über London bekannt gewordenen Details vorliegt, kann man sich der Ueberzeugung, daß gräßliches geplant war, nicht länger mehr verschließen. Die bei den verhafteten Anarchisten beschlagnahmten Bomben enthielten tatsächlich eine sehr starke Ladung von Schießbaumwolle und großkalibigen Revolverkugeln, die eine äußerst starke Sprengwirkung entwickelt haben würden. Die Verbrecher aber machten sich verächtlich und ihre Verhaftung möglich, als sie nach der amtlichen Mitteilung von dem Verzicht des deutschen Kaisers, Aegypten zu besuchen, sich anstacheln, nach Jaffa zu reisen. Da man aber, wie der „N. O. B. K.“ halbamtlich erzählt, mit der Entdeckung des Komplots einer großen Verschönerung auf die Spur gekommen ist, die ihre Fäden über ganz Europa ausdehnt, so darf man jetzt wenigstens hoffen, daß die Weltkriminalität für die allernächste Zukunft unschädlich gemacht worden sind und daß unsern Kaiserpaar konsequent dieser Glenden während der Orientfahrt keine weitere Gefahr droht.

Die Gefahren der Straße in Berlin vermehren sich durch den Eintritt der Motorwagen in den Wettbewerb. Voraussichtlich wird der Motorwagen auch noch Summire erhalten, damit er den Hinrichtungszweck sicher erfüllt. Zu seinen Gunsten wird angeführt, daß er gleich den elektrischen Wagen die Straße von den Miasmen befreit, welche die Auswurfstoffe der Pferde verursachen. Aber ist der Stadteruch nicht weit erträglicher, als Benzin- oder Petroleumdunst? Erinnert dieser Kometschweif nicht an den mittelalterlichen Gottfiebens, der beim Verschwinden einen bestimmten Schwefelbucht zurückließ? Die Motorwagen werden, sobald sie in Menge erscheinen, ein Fluch für die Nader sein. Die Klingelei aber wird in den Straßen schrecklich steigen.

Der Sängerkrieg um den Moselpreis ist unter den Dichtern beendet, jetzt treten die Komponisten in den Kampf. Die Preislieder sind offenbar nicht an Ort und Stelle geschrieben worden;

Launen des Schicksals.

Erzählung von Rob. Louis Jefferson.

[Nachdruck verboten.]

Zwei Jahre war es gerade her, seit man Philipp nach Portland gebracht hatte. Er hatte nichts davon gemerkt; ein festes Nervenfieber hielt seine Sinne gefangen. Als er nach langen Wochen wieder zum Bewußtsein kam, und nun sah, wo er sich befand, war er außer sich vor Kummer und Schrecken. Aber es half ihm nichts, daß er wieder mit bereiten Worten schilberte, durch welche seltsame Verkettung der Umstände er in diese Lage gekommen war; man hielt seine Worte für die Ausreden eines abgefeimten Bösewichts und lachte sich nicht daran. So mußte er sich denn in sein schweres Geschick ergeben.

In Portland arbeitete er viel mit einem Sträfling zusammen, der einen weniger herunter gekommenen Eindruck auf ihn machte, als die übrigen. Trotz der strengen Bewachung gelang es den beiden manchmal, ein paar Worte mit einander zu wechseln. Bei solch einer verbotenen Zwiegespräche hatte Pfeil einmal den Ausdruck „Furcht“ gebraucht, aber Philipp hatte nur trübselig mit dem Kopf geschüttelt. Furcht aus Portland, das schien ihm an Wahnsinn zu grenzen, Pfeil ließ sich jedoch nicht beirren.

Und der Zufall war ihnen günstig. Bei der gemeinsam vollbrachten Arbeit hatte ein herabfallender großer Stein beiden eine Verletzung beigebracht, die, ohne gerade ernstlicher Natur zu sein, doch ihre Ueberführung in den Krankenfaul notwendig machte.

Zu ihrer Freude waren sie die einzigen Kranken im Saal; nun konnten sie, wenn der Wärter schlief, ihre Pläne weiter besprechen, und endlich sollte auch der ersehnte Augenblick der Auslieferung kommen. Als eines Abends alles still und dunkel war und der Wächter behaglich schnarchte, schlüpfen

da wird z. B. geschwärmt: „O sorgloses, frühliches Leben, von goldiger Sonne beleuchtet! Du Land der schwellenden Reben, Wie herrlich hat Gott Dich bedacht!“ Wein trinkende Rentiers giebt es in Westfalen mehr als an der Mosel; dort aber ist kein Schlaraffenland, sondern hart wird gearbeitet. Die goldige Sonne scheint nicht immer, und die holde Jungfrau vergißt den „hellen Singfang“, wenn sie eine Last Dug auf den Kopf den Berg hinanträgt. Ein Dresdener, den der Lorber krönt, singt: „Mosel, bring mir den goldenen Mosel!“ Er wird in Zeltingen oder Traben für seine 50 Pfg. einen saueren Tropfen erhalten, und Mosel wird vielleicht noch saurer werden als der Mosel.

Eine Revolution wird nicht gemacht, sondern macht sich selbst; zur Natur eines Sandstreichs gehört vor allem die Ueberraschung. Napoleon III. wäre verloren gewesen, wenn vor dem 1. Dezember 1851 einer der Mitverschworenen geplatzt hätte oder in der Nacht zum 2. die republikanischen Soldaten und Offiziere minder fest geschlafen hätten; die Beiden sind fast alle in den Betten verhaftet worden, in den eigenen oder in fremden. Was jetzt zum Nachweise eines geplanten Putschs in Paris angeführt worden ist, sah ein wenig wie grober Unfug aus. Die Spione, Fälscher und Schür-Agenten offizieller Natur haben, zur Zeit unbeschäftigt, auf eigene Hand ein Spektakelstück in Szene gesetzt. Am Samstag sollte es losgehen, der Ausstand schien genug Mannschaften, die den Widerstand gegen das umfängliche Militär martieren würden, zu versprechen. Telegramme von Generalen, die übereinstimmend von franten Verwandten sprachen, ließen tief blicken, wenn auch der eine seiner Schwester die Leichschmerzen der Tante, der andere seiner Schwägerin das Zahnweh des Bruders meldet. Schriftgelehrte, die Eherhagen um das verdiente schöne Geld beneiden, hatten dem harmlosen Ministerpräsidenten Brisson ein Billet des vormaligen Generalabschlags Boisdeffes an den Gouverneur von Paris, Zurlinden: „Halten wir uns Sonnabend bereit!“ ausgeliefert, aber Boisdeffe machte in derselben Stunde sein Testament und hörte am Samstag, da ihm der Karbunkel geschnitten wurde, die Engel im Himmel pfeifen. Frankreich wäre also einmal wieder gerettet.

Kaiser Wilhelms Palast in Konstantinopel.

Nach Mitteilungen aus Konstantinopel ist der Palast, den Sultan Abdul Hamid auf dem Hügel von Yildiz für den deutschen Kaiser errichten läßt, nunmehr fertiggestellt. Nur noch Maler und Tapezierer sind in den Zimmern beschäftigt. Wie der Bau selber von einem italienischen Architekten, dem Professor D'Arco, geleitet worden, so hat der Sultan auch die künstlerische Ausschmückung zwei Italienern, dem Prof. Toccato aus Padua und dem Kavaliere Moncati, anvertraut. In den sechs Monaten, die für den Bau zur Verfügung standen, wurden wahre Wunder-

dinge geleistet. Der Hügel von Yildiz ist in ein Paradies verwandelt worden; der Palast könnte für einen König aus der Märchenwelt nicht herrlicher hergerichtet sein. Bloß für die Dekorations-Arbeiten wurden 1 1/2 Millionen Franks aufgewendet. Die Möbel hat man aus Deutschland bezogen, alle Stoffe, Teppiche und die gewirkten Tapeten stammen aus der kaiserlich türkischen Fabrik von Surkerher. Der Palast ist architektonisch und seiner Ausstattung nach im persischen Stile gehalten. Man rechnet in Konstantinopel darauf, daß Kaiser Wilhelm zehn bis zwölf Tage als Gast des Sultans am Goldenen Horn verweilen werde.

Vom Ruhrkohlenmarkt

wird aus Essen geschrieben: Die seit Anfang des Monats Oktober eingetretene kältere Witterung hat auf dem Gesamtmarkt der Steine bis jetzt keinen größeren Einfluß ausgeübt. Dieses findet seine Erklärung in dem Umstände, daß die Begehr auf Anordnung des Kohlenyndikats den Landdebit fast ganz eingestellt haben und das Publikum daher eingeengt ist, seinen Hausbrandbedarf bei den Großhändlern zu decken, die mit großen Lagerbeständen sich bereits frühzeitig versehen haben. Das Kohlenyndikat sah zu der erwähnten Maßregel sich durch den Umstand veranlaßt, daß eine große Anzahl von Steinen mit der Förderung andauernd unter der ihnen zugestandenem Beteiligungsziffer bleiben und dadurch das Syndikat wegen Verfrachtung der regelmäßigen Abnehmer wiederholt in nicht geringer Verlegenheit gebracht haben. Um nun die per Bahn zu versendenden Kohlenmengen durch den während der Wintermonate sehr regen Landvertrieb nicht noch mehr zu schmälern, war die Einschränkung des letzteren sowie eine Erhöhung der Preise bei denselben um 1 Mk. pro Tonne beschlossen worden. Diese Maßnahme hat mit Recht eine scharfe Kritik seitens des Privat-Publikums erfahren und nebenbei zur Folge gehabt, daß das letztere in erhöhtem Maße seinen Hausbrandbedarf von den nichtyndikatierten Begehr, welche bekanntlich fast ausschließlich Lager- und Erstkohlen fördern, deckt. Diese Begehr stehen infolgedessen jetzt gleichfalls in sehr starker Förderung und vermögen trotzdem die Nachfrage kaum zu befriedigen. Anthracinitische sind z. B. kaum in den begehrten Mengen zu erzeugen.

gerade auf sich zukommen sahen. Hatte etwa die Gefängnisdirektion, nachdem sie ihre Furcht entdeckt, die französischen Behörden schon benachrichtigt, daß sie auf die Flüchtlinge fahnden sollten?

Vielleicht hatte man sie noch nicht bemerkt; sie liefen schnell das Segel herunter und ruderten nach der entgegengesetzten Richtung. Eine Weile ging es ganz gut, aber mit einemmale brach ein furchtbares Unwetter los. Alle ihre Bemühungen um das Boot waren fruchtlos, es blieb ihnen nichts übrig, als sich willenlos den Elementen zu überlassen.

Um das Maß ihrer Leiden voll zu machen, verbreitete sich auch noch ein dichter Nebel und hüllte alles in undurchdringliche Finsternis ein. Wie eine Rußschale wurde das Schifflein vom Winde hin und her getrieben.

So mochten einige Stunden vergangen sein, da merkten sie zu ihrem großen Schrecken, daß sie sich dicht hinter einem größeren Schiffe befanden.

Die Gefahr war groß; jeden Augenblick konnte ihr Boot von dem großen Schiffe zer-malmt werden. Die Aufregung der nächsten Minuten war grenzenlos, laut schrien Sie um Hilfe, während sie sich doch sagen mußten, daß sie in dem Geheul des Sturmes und dem Tosen der Wellen ihre schwache Stimme verhallen mußte.

Aber doch hatte man auf dem Schiffe die Laute vernommen, und den vereinten Anstrengungen einiger Matrosen gelang es, die Unglücklichen zu retten. Man zog sie an den Rettungsseilen auf das Deck, dann legte man sie auf eine Bank und gab ihnen zu essen und zu trinken.

Wie wohl that ihnen die Stärkung, sie fühlten sich wie neu geboren. Gern folgten sie dem Steuermann, der sie zum Kapitän führte; es drängte sie, ihm ihren Dank für die Rettung auszusprechen. „Wo kommt Ihr

Eine deutsche Nationalhymne für Ostafrika.

Die Masuaheli an der Küste von Deutsch-Ostafrika haben jetzt ein Kaiserlied, welches bei ihnen etwa das „Heil dir im Siegertranz“ vertritt. Dies Kaiserlied hat einen gewissen Duktus Mbaraka in Dar-es-Salaam zum Verfasser. Er ist ein angelegener Privatlehrer in jener ostafrikanischen Hauptstadt, welcher die mohamedanische Jugend im Lesen, Schreiben und Koran unterrichtet, ein taktvoller und bescheidener Mann im Anfang der Dreißiger, der, wie alle diese Leute mit halb barbarischer Bildung, in der Stadt Sanjibar seine geistige Mutter erblickt und tief eingewurzelte Sympathien für das Arabertum hegt. Daß er aber auch für Deutschland solche besitzt, und daß in ihm eine dichterische Ader steckt, beweist sein Kaiserlied. Hoch und Niedrig unter den Arabern und Masuaheli, denen es vorgelesen wurde, haben einen tiefen Eindruck davon gehabt. Der erste Vers des Kaiserliedes lautet: Salam kwa wetu bana / Kaizar wa Virhamu / Bana meuba na sana / Maarufa hatta Shamu. / Sisi takupenda sana. / Wadogo hatta harima: / Hapana tene hapana / Wewe ndio Kaizar! Uns deutsche überseht lautet dieser Vers etwa: Heil Herrscher Dir im weiten Land! Heil Kaiser Wilhelm Dir! Ruhmreichen Namens weit genannt! In Ehrfurcht haben wir; Feind schlingt sich uns'rer Liebe Band Um Dich, o Deutschlands Zier! Nur Du, mein Kaiser, Du allein sollst uns'res Landes Herrscher sein!

Eine „im Himmel geschlossene Ehe“

war die Grundlage einer Gerichtsverhandlung, die sich vor dem Kemptener Landgerichte abspielte. In Kaufbeuren (Baiern) lebte jüngst der Schreiner Alwin Wohlfahrt mit seiner Frau Rosine und seiner Stieftochter Agnes Siebler. Letzere war hochgradig hysterisch und noch hochgradiger schwindeleisch; im Verein mit der Mutter hegte sie einen Plan aus, um die Eheleute Kottlerich, mit deren verstorbenen Tochter sie in Freundschaft gelebt hatte, gründlich hereinzulegen. Die Kranke lag dem dummgläubigen Paare vor, sie stehe mit ihrer Freundin Crescenz — so hieß die verstorbene Tochter der Kottlerich — im himmlischen Verkehr, sie erhalte Briefe und Wünsche von ihr, habe auch Verbindungen mit der Mutter Gottes und dergleichen mehr, und gannerte den Deuten nach und nach 8000 M. ab. Nicht weniger als 52 Briefe aus dem Himmel lagen dem Gerichtshof vor. Crescenz wollte im Himmel „heiraten“, aber der Bräutigam schmachtete noch im Fegfeuer. Kottlerich gab Geld her, um ihn zu erlösen. Die Hochzeit sollte mit großem Pomp gefeiert werden; Kottlerich übermittelte für die Hochzeit und als Heiratsgut — durch die Agnes natürlich — 2500 M. und that dies um so lieber, als die Himmelskönigin 5 Prozent Zinsen versprach. Als Präsident aus dem Himmel — man mußte sich die vermögenden Leute doch „warm“ halten — befam Kottlerich einmal eine Uhr, ein andermal einen Ring mit eingraviertem Widmung. Die irdische Kaufbahn Neuvermählter spielte sich auch im Himmel ab; man brauchte Kleider, Wiege, Kinderwäsche u. dgl., natürlich alles möglichst kostbar, wie es sich für die Himmelsbewohner ge-

her, und wer seid Ihr?“ fragte der Kapitän, ein Franzose, der das Englische nur unvollkommen beherrschte.

„Wir sind in unserm Fischerboote von der englischen Küste her gekommen. Unterwegs hat uns das Unwetter überfallen, und wir wären unfehlbar umgekommen, wenn Ihre Leute uns nicht gerettet hätten,“ antwortete Anton.

„Ich kann aber nicht viel für Sie thun,“ begann der Kapitän wieder, „ich werde Sie am ersten Landungsplatz, an den wir kommen, ans Land setzen.“

„Wir werden Ihnen sehr dankbar dafür sein,“ sagte Philipp dem es höchst unbehaglich zu Mute war; die ganze Art und Weise des Mannes mißfiel ihm außerordentlich und er war froh, als die Unterredung zu Ende war.

Die Reise dauerte vorläufig nur wenige Tage. Im Großen und Ganzen war unsern Freunden der Aufenthalt auf dem Schiffe nicht unangenehm. Die Mannschaft behandelte sie freundlich und zuvorkommend, aber freilich ihre Antipathie gegen den Kapitän nahm mit der Zeit nur zu, und so viel es sich nur immer thun ließ, mieden sie seine Nähe.

Aber auch sonst erschien ihnen manches auf dem Schiffe etwas auffällig; das Benehmen der Mannschaft gegen ihren Kapitän war z. B. ein ganz anderes als es sonst die straffe Disziplin vorschreibt.

In Oporto legte das Schiff an. Es war ein herrlicher Morgen, die Aussicht auf die terrassenförmig gebaute Stadt, zu deren Füßen der Fluß Domo seine blauen Fluten ins Meer ergoß, war entzückend. Philipp und sein Gefährte Anton fanden an Deck und genossen den herrlichen Anblick in vollen Zügen, da kam ein Matrose, der sie zum Kapitän rief.

Dieser sah in seiner Kajüte und begrüßte die Beiden mit einem widerlichen Lächeln.

„Ich hatte Ihnen kürzlich versprochen, meine Herren, Sie am ersten Landungsplatz auszuladen; ich werde mein Versprechen auch halten, aber bedenken Sie, daß wir hier nicht so gutmütig sind wie die Leute in England,

ziemt. Alles wurde gegeben oder vielmehr das Geld für den Einkauf, den die alte Wohlfahrt besorgte. Mitunter kamen, wie bereits erwähnt, auch Gegengeschenke. So traf zu einem Geburtstag in der Kottlerich'schen Familie eine Sendung Fleisch und Wurst aus dem Himmel ein, ein anderes mal wurden zum Dank 100000 Millionen Gebete versprochen, und in einem anderen Briefe die Ermahnung beigefügt, man möge doch kein Papiergeld mehr senden, da man dies im Himmel nicht gebrauchen könne. Die Eltern Kottlerich erhielten natürlich eine Einladung zur Hochzeit, und es hieß in dem Schreiben: Alle Himmelsbewohner erwarten Euch mit Sehnsucht und halten hoch, daß Euch niemand jaden kann. In einem Briefe bedankt sich Crescenz für eine Sendung von Kottlerich selbst gebauter Kartoffeln, die den Himmelsbewohnern sehr gut geschmeckt hätten, in einem anderen bestätigt der Schwiegerjohn den Empfang des Heiratsgutes, bedankt sich für Künnudeln und erwähnt, die Engel hätten aus Freude über die gute Speise die Botschaft geblasen. Die Sachen und das Geld haben die Wohlfahrts, deren hysterische Tochter inzwischen gestorben ist, für sich gebraucht; vor Gericht leugnen sie alles ab, die (verstorbenen) Tochter soll den Schwindel allein getrieben haben. Das Gericht machte aber nicht viel Federlesens mit den unberufenen Himmelspostulanten, Rosina Wohlfahrt erhielt zwei Jahre, der Watte Alwin zwei Monate Gefängnis.

Der Sultan

gilt für einen der reichsten Männer Europas; er bezieht nahezu 20 Mill. M. Zivilliste und 10 Mill. aus seinem Privatvermögen. Aber was hilft ihm der Reichtum, wenn er für sein Leben täglich bangen muß! Kein Mensch im Palast von Dolma-Bagdsche — der sich bei Konstantinopel am Bosporus 800 Meter weit hinstreckt — weiß im Voraus, wo sich der Sultan am Tage oder in der Nacht aufhalten wird. Jede Bewegung, die er macht, wird strengstens geheim gehalten. Er hat mehr als fünfzig Schlafzimmer, und niemand vermag zu sagen, welches davon er zu benutzen gedenkt. Diese Gemächer sind von den übrigen Teilen des ausgedehnten Gebäudes durch eiserne Thüren getrennt und letztere wieder mit höchst feuerfest konstruierten Schlössern verwahrt. Es wird auch behauptet, daß sich in den Wänden und Verkleidungen dieser Gemächer noch geheime Schlupfwinkel befinden. Meist liegen zwei prächtige Doggen vor der Thür des Zimmers, worin Abdul Nacht ruhe hält, wenn er — solche findet. Unversehrter schläft doch ruhiger, als der arme, franke Mann am Goldenen Horn.

Sinen Geschäftsbrief mit einer Fülle unfreiwilligen Humors

sandte ein ostpreuss. Viehzüchter an einen königsberger Fleischermeister. Das Schreiben lautet mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen Feinheiten folgendermaßen: „Da Sie lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir wohl handeln. Da ich nicht interessiert bin und Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut bei Seibe ist gesund wie meine übrige Familie die bestens grüßen läßt. Unter 70

mo Sie ungestraft mit fremden Rähnen auf und davon gehen können,“ sagte er.

Philipp erschauert bestigt; so hatte der Kapitän wohl ihr Geheimnis entdeckt? „Ich werde Sie in einem Bote als Land bringen lassen,“ fuhr der Kapitän fort; „aber beileben Sie sich, ich kann mich nicht lange hier aufhalten.“

Mit diesen Worten entließ er sie, und sie waren froh, als sie ihm den Rücken kehren konnten.

Auf Deck war ein großes Gedränge. Zu ihrem Erscheinen sahen die Fischklinge zwei fremde Offiziere in lebhaftem Gespräch mit dem Steuermann.

Der Wortwechsel wurde immer heftiger; jetzt hatte die Erregung ihren Höhepunkt erreicht. Plötzlich ergriß ein paar kräftige Matrosen die fremden Männer, zwangen sie in ein bereit stehendes Boot und stießen dieses vom Schiffe ab.

Vergeßlich suchten Philipp und sein Begleiter, sich durch das Gedränge zu winden; es mußte etwas ganz Besonderes vorliegen, denn alles lief in großer Aufregung durcheinander.

Da erschien der Kapitän, und als er die Sachlage erkannte, befahl er, unverzüglich die Anker zu lichten.

Nun war es aus mit ihrer schönen Hoffnung, ans Land zu kommen. Bestrebt, den Blicken des Kapitäns auszuweichen, rannten sie eine Treppe hinunter; in ihrer Bestürzung achteten sie es nicht, daß sie sich in einem dunklen Gange befanden. Erst als sie an eine verlassene Thür kamen, wurden sie etwas ängstlich. Sie lehrten um und versuchten den Eingang zu erreichen, aber so viel sie auch umherasteten, nirgends fanden sie die Thüre, durch die sie gekommen waren; sie hatten sie wohl, ohne es zu wissen, hinter sich zugeschlagen. Immer ängstlicher wurden sie, immer schneller liefen sie in der Angst, noch einen Schritt — da waren sie an die offene Kalthür angekommen. Ohne eine Ahnung von der ihnen drohende Gefahr zu haben, gingen sie vorwärts und im nächsten Augenblick thaten sie einen tiefen, tiefen Fall.

Thälern kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es giebt zwar noch andere Ochsen genug, die wohlfeiler sind, aber die sind keinen Schuß Pulver wert. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden. Noch bitte ich, ob ich in der Wurstzeit nicht eine Partie von Ihren Gebärmern bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr viel mit Schweinen ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie so lange bei mir auf ein ehrliches Gewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Kopfe habe, find an die zehn Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig Dreeschen lassen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.

Landwirtschaftliches.

Das Viegelassen von kranken Kartoffeln auf dem Felde rächt sich meist bitter, denn sie bilden nicht nur für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen, sondern sie leisten auch der Erhaltung und Vermehrung der Feldmäuse Vorschub, indem diese hierdurch hinreichend Futterstoffe finden. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefallene Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung dieser Krankheit entgegenarbeiten will, der lasse seine verfallenen oder angefallenen Kartoffeln auf dem Felde liegen, sondern sammle sie auf Haufen, wo sie dann durch Uebergeßen mit Kalk unschädlich gemacht werden.

Gedanken.

Wie mancher hat erst die hohe Meinung von sich abgelegt, um sich, nach einem schmerzhaften Internezzo der Selbstverachtung, wahrhaft achten zu lernen.

Wer die Menschen beherrschen will, muß ihnen Glück — wenigstens versprechen!

Die gute alte Zeit, die schöne Zeit, wo man keine Steuern bezahlte, unter keiner Militärdiktatur lebte, überhaupt von keinen Staatspflichten gedrückt wurde, das — ist die Jugend eines jeden Bürgers gewesen, wo sein Vater sich die graue Haare wachsen ließ.

Deutscher Konfessionshymnus.

(Dem deutschen Sprachverein gewidmet und deshalb mit deutscher Aussprache zu lesen.)

Gantes, Nouveantes, Nobes, Nobes, Beluches, Capes, Coitumes, Chales, Doubles, Peleries, Dentelles de Bruges: Fremde Namen, fremde Sachen Will der Deutsche für sein Geld — Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt!

Jupons, Nobes, Taylor made, Jaquettes und Cravattes, Dreffes, für die Promenades Ladies Skirts und Matinees — Heißt nur englisch und französisch, So eroberts stets das Feld — Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt!

Noppes und Diagonales, Treppes, Zalles, Voiles, Bengelines, Grenadines, Armures und Moires. Nur recht faulerwelsche Namen, Ob das Zeug auch gar nicht hält — Deutschland, Deutschland über alles, Ueber alles in der Welt!

Lange hielt Bewußtlosigkeit ihre Sinne gefangen. Philipp erhobte sich zuerst wieder. Entsetzen befiel ihn, als er sich seine und seines Begleiters Lage vergegenwärtigte. Allem Anschein nach befanden sie sich im Kielraum des Schiffes. O Gott! sollten sie denn hier elendig verfaulen?

Alle Glieder thaten ihm von dem Sturze weh; noch schlimmer aber fühlte es seinem Gefährten zu ergehen, der sich laut stöhnend hin und her warf.

Philipp schlang seine Arme um ihn und redete freundlich auf ihn ein; ein Stein fiel von seinem Herzen, als Anton endlich aus seiner Betäubung erwachte.

„D Philipp,“ war sein erstes Wort, „ich glaube, das rechte Bein ist gebrochen. Wo find wir eigentlich?“ fügte er nach einer Weile hinzu.

„Ich fürchte, wir sind im Kielraum; wir wollen zu Gott beten, daß er uns aus dieser schrecklichen Lage befreit; er ist unsere einzige Zuflucht in unserer großen Not.“

Die Stunden schlichen dahin; wars Tag, wars Nacht? Die Beiden wußten es nicht. In dampfem Hinbrüten verbrachten sie die Zeit. Anton hatte große Schmerzen in seinem Bein zu leiden, und Philipp saß an seiner Seite, unfähig ihm auch nur die kleinste Linderung zu verschaffen. Er hatte, so gut er es in der Dunkelheit vermochte, mit den Tägern, die sie bei sich hatten, einen Verband um Antons krankes Bein gelegt, das war aber auch alles.

So waren ein paar Tage vergangen; die Gefangenen waren vor Hunger, Schmerzen und Sorge ohnmächtig geworden, und so merkten sie es auch nicht, wie ein paar Männer zu ihnen herab stiegen und sie aus ihrer Gefangenschaft erlösten.

Verwundert über das plötzliche Verschwinden der Fremden hatten die Matrosen das ganze Schiff nach ihnen durchsucht, bis sie dieselben schließlich in einem totenähnlichen Zustande im Kielraum fanden. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Politiker leben lang.

Trotz seines arbeitsvollen Lebens hat Fürst Bismarck das hohe Alter von über 83 Jahren erreicht. Neuen wird dadurch der Blick auf die Thatfache gelenkt, gerade hervorragende Politiker trotz ihrer aufreibenden Tätigkeit sich der größten Lebensdauer erfreuen, ja es scheint, als ob gerade mit der Fülle der Arbeit auch die Energie des Körpers gestärkt und das Leben verlängert werde. Die meisten der preussischen Premierminister sind erst in hohem Alter gestorben. Ludolf Camphausen, der 1890 starb, war ein Alter von 87 Jahren erreicht; der Fürst von Montenero starb 10 Jahre jünger. Stein, der geniale Reformator 74, Hardenberg, der das begonnene Werk im Geiste fortführte, 72 Jahre alt. Fürst Hohenlohe steht bekanntlich jetzt im 79. Lebensjahr. Der älteste englische Diplomat Gladstone gewesen, er lebte 88 Jahre. Lord John Russell wurde 85, Palmerston 80 und Beaconsfield 75 Jahre. Pitt der Ältere erreichte ein Alter von 70 Jahren. Die jetzt lebenden englischen Politiker sind der älteste William Harcourt, er zählt 71 Jahre. Lord Salisbury 71, Chamberlain 62 und Lord Rosebery 51 Jahre. Von den französischen Staatsmännern hat Thiers es 87 Jahre gebracht; Grevy ist 84 Jahre alt geworden. In gleichem Alter befindet sich jetzt Jules Simon. Von österreichischen Diplomaten hat Graf Kaunitz das höchste Alter erreicht; er starb im 83. Jahre. Crispien steht gegenwärtig im 79. Lebensjahr.

Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem

mühten im Jahre 1203 auf Befehl des Papstes die Herren Bodo von Ravensburg und Heinrich Hund von Falkenberg sowie deren Diener Gerold und Konrad machen, weil sie den Bischof Konrad von Ravensburg bei Würzburg erschlagen hatten. Die Mörder mußten nach ihrer Ankunft in Jerusalem 4 Jahre lang gegen die Sarazenen kämpfen und Jerusalem immer darauf und in vollener Kleidung gehen. In Mittwoch, Freitag und Vorabend der Heiligen feste sollten sie nur Wasser und Brot genießen und außerdem noch dreimal im Jahre ein 40tägiges strenges Fasten, nämlich vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten beobachten. Nach ihrer Rückkehr nach Würzburg sollten sie, um Strafe zu genießen, nur mit einer Lese bekleidet, mit Wunden um den Hals und Nuten in den Händen in die Kirche gehen, an Ostern, Pfingsten, Weihnachten und St. Kilianstage aber die Stadt verlassen. Nach Absolvierung dieser harten Buße im heiligen Lande sollten die Mörder wieder in Rom und sie wurden auch vom Nachfolger Ermordeten, dem Bischof Heinrich, wieder in Gnaden hochstift Würzburg aufgenommen.

Ein merkwürdiger Ausstand

herrscht in der spanischen Stadt Barcelona — die Gasfabriken streiken. Durch große Kohlensteigerung, hohen Wechsellkurs und die anlässlich des Krieges eingeführte Steuer waren die Gasfabriken genötigt, den Gaspreis erheblich zu steigern. Da diese Steigerung auch nach Befreiung der Kohlenpreise und des Wechsellkurses anhielt, beschloßen die Arbeiter, kein Gas mehr zu verwenden. Seit Wochen benutzen selbst Ladeninhaber Del und Kerzen statt Gas. Als aber die Direktoren der Gasfabriken in einer Versammlung fast sämtlicher Ladenbesitzer Barcelonas erklärten, immer nicht die Preise herabsetzen zu können, wurde allgemein beschlossen, sämtliche Läden bei Einbruch der Dunkelheit zu schließen. Dies geschah. Nur die Geschäfte, denen Lebensmittel verkauft werden, verabschiedeten sich von demselben Mittel, und zwar mit dem gewünschten Erfolge. In Sitges, einer kleinen Stadt nicht fern von Barcelona, hat es die Gasfabrik nicht soweit kommen lassen, sondern die Preise rechtzeitig gebührend herabgesetzt.

Lokales.

Arbeiter als Grubenkontrolleure. Es soll noch, wie aus Berlin mitgeteilt wird, Grubenkontrolleure auch aus dem Stande der Arbeiter angestellt werden. Anstellung soll sogar recht bald erfolgen. Freilich liegt in der Natur der Sache, daß die Behörden des Bergbauern, in welcher Weise diese für den deutschen Bergbau völlig neue Aufgabe sich am besten ein- und durchzuführen lassen. Auch kann die Anstellung der Kontrolleure erst folgen, wenn der preussische Landtag die Mittel dazu willigt.

Darf ein Barbier an Sonntagen jemanden rasieren? Vor zwei Uhr eingeseift und rasiert, rasiert er noch nach zwei Uhr fertig rasiert. Diese Frage ist jetzt nach der „N. A. Z.“ in bejahter Sinne entgeglichen worden.

Dem Lehrer Joseph Schelter ist endgültig Schullehre in der katholischen Schulgemeinde Freilich und dem Lehrer Franz Krämer endgültig eine Schullehre in der katholischen Schulgemeinde Welper übertragen worden.

Auf einer Waldstelle bei Hahlinghausen wurde Lithograph Hahn von Barmen erhängt aufgefunden. Er selbst ist seit längerer Zeit an hochgradiger Nervosität erkrankt.

Die Taschen der Leiche war keine goldene Uhr und kein Geld enthalten. An der Stelle wurde auch ein Rasiermesser vorgefunden, mit dem er sich einen Schnitt in den Kehrl verübt. Er hat also auf zweierlei Art Selbstmord verübt. Man vermutet, daß er auf dem Baum hängen geblieben ist. Der unglückliche junge Mann war noch verheiratet und lebte in sehr günstigen Verhältnissen, der Selbstmord nur auf seine Krankheit zurückzuführen.

Nachträglich hat nun doch der Eisenbahnminister entschieden, daß die „Märkische Straßenbahn“ in Berlin und beim rheinischen Bahnhof in Langendernbach Eisenbahnlinien kreuzen darf. Für das auf den Kreuzungen zu beobachtende Fahren werden jedoch ganz bestimmte Vorschriften erlassen, um Unfälle an diesen betriebsgefährlichen Punkten zu verhüten.

Der Fabrikarbeiter Theodor Müller aus (Ruhr) ist inzwischen zu seiner dort wohnhaften Familie zurückgekehrt, was mit Bezug auf die frühere Mitteilung in dem Blatte zur Kenntnis gebracht wird.

Ausgeschlossen Gütergemeinschaft. Der (Ruhr) Emil Urpich zu Gevelsberg und die unglückliche Maria Hagenleber zu Westerbauer haben für die ihnen eingegebene Ehe jede Art der Gütergemeinschaft geschlossen und erklärt, daß sie ihren künftigen Wohnort Gevelsberg nehmen werden.

Stimmen aus dem Voehumer Publikum.

Herrlicher, kommt Du von Laer, pflügend die Witterungsstraße,
Freiwilligst Du durch metertiefen Schlamm glücklich Dich durch-
gewühlt,
auch die Eneid' es in stolzem Gefühl der staunenden Mit- und der
Nackwelt

Du den Nordpol zwar nicht, aber Raubtaum geschien
Vor dem Schöpfungsgott in Mitten stau' der
Herber und Lichteiniger B. unter der Anlage, sich den
Doktor beigelegt zu haben, ohne dazu befugt zu se.
hatte sich von einem der bekannten amerikanischen Doktor-
schwindel-Institute diesen Titel verschafft, um bei dem Pub-
likum den Anschein zu erwecken, daß er eine geprüfte Medi-
zinperson sei. B. wurde dieserhalb zu einer Geldstrafe
von 50 M. verurteilt.

Den hundertsten Geburtstag feierte am 13. d. die
witwe Gogarten in Dobran in Mecklenburg. Der Be-
regung hat ihr ein Geldgeschenk von 100 Mk. und ein
Schmuck schreiben überandt. Der Magistrat überreichte
der Jubelgefein ebenfalls eine Geldspende nebst einem Glück-
wunschkarte.

Zum Kapitel der modernen Vergnügungssucht und
der damit vielfach verbundenen Pflichtvergessenheit wird der
„Fisch. Ztg.“ aus Mainz folgender artige Beitrag mitgeteilt:
Durch Zufall erhielt dieser Tage eine dortige Dame Kennt-
nis, daß ihr Kindermädchen, dem sie täglich ihr jüngstes
Kind anvertraute, nicht den ihr vorgeschriebenen Kindergarten
zur bestimmten Stunde besuchte. Die weitere Nachforschung
ergab, daß eine Anzahl Kindermädchen in der Wohnung
des Tanzlehrers in Gemeinschaft mit jungen Mädchen —
Tanzunterricht nahm, während in einem Nebenzimmer sämt-
liche Kinder in ihren Wagen sich in ihrer Art amüsierten.
Der Tanzmeister soll sogar mehrere Tanzkurse am Nachmittag
für Kindermädchen eingerichtet haben.

Der Herzog von Orleans, auf den ursprünglich das
Attentat Verhängnis geplant war, hat bei dem Bildhauer
Sugere eine Statue der Kaiserin Elisabeth bestellt, die er
der Stadt Genf schenken will, damit sie am Ort des Mor-
des aufgestellt werde. Die Kaiserin soll in Trauergewändern
dargestellt werden, eine Rose in der Hand und den Blick
zum Himmel gewendet.

Geistesgegenwart. Ein reicher Brüsseler Kaufmann,
der in einem Pariser Boulevardhotel abgestiegen war, wurde
in der Nacht durch ein Geräusch geweckt. Es war ihm, als
ob man eben seine Thüre geschlossen hätte. Er drehte das
elektrische Licht auf und erkannte, daß man ihm sein Portefeuille
mit etwa mehreren tausend Franken entwendet hatte.
Selbstverständlich rief er mittels des Telefons aus seinem Zimmer
den Hausmeister zu, niemanden hinauszulassen, da man ihn
eben bestohlen habe, und der brave Cerberus konnte somit
den Dieb, der sich gerade entfernen wollte, und in dem ein
Amerikaner namens Jameson ermittelt wurde, noch rechtzeitig
beim Fahren fangen.

Auf der Hasenjagd vor einem Bären überrascht
wurden kürzlich in Hallingdal (Norwegen) zwei junge
Mädchen. Sie hatten mit ihren Schrotflinten an einer Wald-
lichtung Posten gefast, als sie plötzlich den Hund Baute ge-
hörten und dann einen mächtigen Bären auf sich zukommen sahen.
Die mutigen Schützen warfen die Büchsen fort und ergrieffen
das Hasenpanier. Der Hund blieb indes auf seinem Posten
und stellte kühnlos den König der Wälder — bis ein Wald-
mann, von dem scharfen Bellen des Hundes angelockt, herbei-
kam und den Meister Preß mit einem wohlgezielten Schuß
niederstreckte. Der Bär gehörte zu den schwersten in jener
Gegend elegekten Tieren, denn er hatte das stattliche Gewicht
von vier Zentnern.

Petersburger Glend. Aus Petersburg, 25. Septem-
ber, wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ geschrieben: Man kann
ohne Ueberbleibsel sagen, daß in Petersburg täglich 150
bis 3000 Menschen kein anderes Nachtquartier haben, als
die Straße. Im Sommer geht es noch einigermaßen. In
Wintermonaten aber sind die Straßen so dunkel wie die
Nacht auf den Bänken der Alleen, kriechen in eine der
vielen Brückenwölungen oder lagern sich an den Böschung
der Kanäle, und die Kisten stehenden Schutzleute thun, al-
so sie nichts fänden, denn die Polizeistrafen würden gar nicht
ausreichen, um alle die obdachlos Gefundenen aufzunehmen.
Schrecklich aber sind die kalten Frühling- und Herbst-
und eisigen Winter Nächte, in denen sich dem Straßenpassanten
schon in wenigen Minuten dicke Eisstücke im Bart festsetzen.
Wenn die Kälte 10 Grad erreicht, dann heißt Petersburg
eine Strafen, indem immer je einige Hausbesitzer zusam-
men einen großen offenen eisernen Ofen aufstellen und darin
Nacht hindurch Holz- oder Kohlenfeuer unterhalten.
In unbelebten Strafen wird auch einfach ein Holstoß auf die
kalten Schnee angezündet. Wenn diese oft beschüttelte Ma-
regel nicht wäre, so würden in Petersburg allnächtlich hun-
derte von Menschen erfrieren. Das große Petersburg be-
steht nur 4 Nachthatle, welche zusammen nicht mehr als 100
Personen herbergen können. Die Mittel der aus freiwilli-
gen Beiträgen bestehenden „Gesellschaft der Nachthatle“ ist
äußerst beschränkt, und die Stadt selbst thut nichts für die
Armen. Auf vielfaches Drängen haben die Stadtväter all-
dings im vorigen Jahre ein auf 100 Personen berechnete
Nachthatyl bauen lassen und dafür 37 000 Rubel vorausga-
ben, aber damit die Erinnerung an Schilda sich nicht verliert,
daß selbe bis auf den heutigen Tag noch nicht errichtet, un-
ter Verwaltung desselben zu viel kosten würde! Dieses
würde sich nach den Erfahrungen der „Ge-
sellschaft der Nachthatle“ für 100 Personen auf 24, 1/2
Thaler belaufen. In den Nachthatyln zahlt jeder Schlaf-
platz 5 Kopfen, kostet aber der Gesellschaft 7 1/2, Kopfen, da die
selbe nicht nur die Schlafstelle (allerdings nur eine hölzer-
ne Plattform ohne Koppissen) giebt, sondern auch noch am Ab-
end einen Teller Kohlsuppe und am Morgen einen Ring Brot
und ein Stück Brot. Die Ansicht, daß die Nachthatle
Auswurf der Menschheit herbergen, ist für Petersburg ri-
gig. Das Hauptkontingent derselben stellen arbeitslose
Leute. In den vielen Jahren, seit denen die 4 Nachthatyln
bestehen, ist dort nie eine Epidemie vorgekommen. Ge-
nau auch hört man ein Schimpfwort. In den von einer künst-
lichen Petroleumlampe notwendig erhellen Räumen liegen die
Leute wie Häringe nebeneinander geschichtet und schlafen.
Anders stellt sich Moskau zur Frage der Nachthatle. Da
Lage wird dort die Stadtverwaltung den Plan beraten,
große Nachthatyle für 2900 Personen zu schaffen, jedes
Baderäumlichkeiten, Schlafzimmern, Aufbewahrungsräume
für die Sachen usw. Die Baukosten sind auf 1300
Rubel veranschlagt, aber man spricht dort im Falle der
wirklichen Bedürfnisses auch von solchen Summen nicht.

Da ist dem Kaufmann Lehmann in —hausen eine sonderbare Geschichte passiert. Er hat sie mir selbst folgendermaßen erzählt:

„Also, ich hatte mich im Geschäft gar zu sehr strapaziert und brauchte ganz notwendig eine kleine Erholung. Meine Luise redete mir zu, eine Reise in die schöne Ruhrgegend zu unternehmen und sagte: „Klettere auf die Berge und geh' tüchtig zu Fuß! Ich bleib' zu Haus, besorge das Geschäft, stille große Wäse an und laße zu meiner Unterhaltung die Tante Bertha ein. Außerdem ist auch Kirmes in —hausen an Vergnügen s'h's mir dennach nicht!“

Das war ja Alles ganz schön und gut gemeint von ihr, aber wie mein Reieplan fertig war und ich fort wollte, worden wir beide uneinig. Ich sollte nämlich meinen großen Regenschirm mitnehmen und ich wollte nicht.

„Ich will doch harr sächlich zu Fuß gehen und habe keine Lust, das schwere Ding zu schleppen!“ so sagte ich, und meine Frau meinte, ich würde mich erkälten, wenn ich den Mantel nicht hätte, und Henschuß oder Rheumatismus davonttragen.

„Und den Regenschirm nimmst Du natürlich auch mit!“ sagte sie sehr erstickt.

Ich widersprach abermals: „Nein, den Stod, der ist mir beim Bergsteigen viel nützlicher!“

„Aber Falb prophezeit Regen!“

„Meinetwegen! Was geht mich der ge-ehrte Kram an? Wenn's blos ein bißchen regnet, so brauche ich den Schirm nicht, und wenn's tüchtig regnet, so nützt er mir auch weiter nichts!“

Das wären verschrobene Ansichten! meinte meine Frau, und so stritten wir uns hin und her, bis ich endlich mein Kängel auf den Rücken nahm, den Hut aufsetzte, ihr sehr kühl Adieu sagte und nach dem Bahnhofe ging. Kaisermantel und Schirm ließ ich zu Hause — ich wollte meinen Willen durchsetzen. So was kommt in der glücklichsten Ehe manchmal vor. Gerade wie die Reise fortgehen soll, höre ich draußen die Stimme meiner Frau: „Heinrich! Heinrich!“ „Hier!“ antwortete ich und lasse das Wagenfenster herunter. Da steht sie draußen und sagt ganz atemlos: „Du hast ja Deinen Regenschirm vergessen!“ damit schiebt sie mir den Schirm in die Hand, es pflist und der Zug geht ab — ich habe richtig den Regenschirm auf dem Halbe, den ich durchaus nicht haben wollte! O, du sie Wiber!

Wie wir nach Blankenstein kamen, unterbrach ich die Fahrt, um meinen Geschäftsfreund, ich will ihn Müller nennen, zu besuchen, und ich will ihn 2 Stunden später weiter dampfte, hatte ich den Regenschirm bei ihm stehen lassen. Nicht mit Absicht, bewahre, die reine Vergesslichkeit! „So den wade ich nun los. Auf dem Rückwege kann ich mir ihn ja wieder abholen!“ so dachte ich im Innern. Wie ich in Bolmarstein angekommen bin, gehe ich in den Gasthof, wo ich logieren will, und den mir mein Schwager empfohlen hat. Zu meinem großen Erstaunen begrüßt mich der Wirt wie einen längst erwarteten Gast.

„Habe doch die Ehre, den Herrn Lehmann aus —hausen zu sehen? Unser bestes Zimmer, Nummer 4 im ersten Stod, ist für Sie bereits zurecht gemacht.“

„Woher wissen sie denn schon, daß ich bei Ihnen übernachten will?“ fragte ich verwundert.

„Ihr Kaisermantel ist ja schon da, verehrter Herr Lehmann!“ antwortete lächelnd der Wirt. „Wie mein Hausdiener zum Mittagsszuge auf dem Bahnhofe war, hat ihm in Schaffner den Mantel eingehändigt mit Ihrer vollständigen Adresse. — Sie kämen etwas später, hat er gesagt!“

Ich dachte, der Mann redete irre, aber wie ich in mein Zimmer kam, da hing richtig mein Kaisermantel am Nagel. O Luise, das war Dein Wirt! Ich starre den mir aufgeschwungenen Mantel so lange an, bis mir ein guter Einsall kam, den ich sofort zur Ausführung brachte. Ich ließ mir Badelgewand und Bindfaden bringen, und wie der Hausdiener mit dem Paket zur Post trabte, fiel mir ein großer Stein vom Herzen. Jetzt war ich auch den Mantel wieder los und ein freier Mann. Die Freude dauerte leider gar nicht sehr lange, denn als ich am nächsten Morgen noch in den Federn lag, wurde ich durch ein heftiges Klopfen an der Thür erschreckt.

„Wo brennt's denn?“ fragte ich schlaftrunken.

„Herr Lehmann, der Leßling vom Kaufmann Müller in Blankenstein ist da und bringt Ihnen Regenschirm, den Sie gestern vergessen haben!“

„Der Rudack soll ihn holen!“ murmelte ich wütend.

„Haben Sie sonst noch etwas zu bestellen?“

„Nein, nur vielen Dank! Geben Sie dem Jungen ein reichliches Frühstück!“

Der Kellner verschwindet und ich erhebe mich und kleide mich an, nicht gerade in die kostigste Laune. Also der Schirm war wieder da und einen halben Tag trug ich ihn mit mir herum, bis sich doch noch ganz sällig günstige Gelegenheit bot, ihn nach Hause zu pfeieren. Ich traf nämlich den jung-

Hadebeil — sein Vater ist Fischer in Hauen, der zur Kirmes nach der Heimat wollte, und den hat ich, meinen Schirm mitzunehmen. „Aber tragen Sie ihn nicht zu meiner Frau!“ mahnte ich vorsichtshalber. „Ich werde mir ihn später, wenn ich wieder da bin, bei Ihrer Mutter selbst holen!“
 „Jawohl, Herr Lehmann!“
 Als ich am nächsten Morgen erwachte, war das erste, was ich erblickte, das Postpaket mit meinem Mantel. Auf der Briefladefläche, die ich an mich selbst gerichtet hatte, war der Ort „—hausen“ ausgestrichen und dafür hingeschrieben: zur Zeit in Bolmarstein, Hotel zur Ruine.
 „Luise! Luise! Aber erst in der Stunde der Widewärtigkeiten zeigt sich der wahre Charakter des Menschen und ob er Mut besitzt. Und Mut hatte ich. Ich klebte also auf das Paket eine neue Adresse — an meinen Schneider in — Dorf. An meinem Kaisermantel war nämlich ein Knopf etwas locker geworden, wie mir glücklicher Weise einfiel, und eine kleine Reparatur dauert bei Herrn Zwirn mindestens vier Wochen, das mußte ich auch aus Erfahrung. Dann nahm ich eine hübsche Postkarte mit einer Ansicht von der Burg und schrieb: „Bitte lassen Sie mir doch gelegentlich meinen beifolgenden Kaisermantel ausbessern! Sie hat's durchaus nicht. Mit bestem Gruß Heinrich Lehmann, —hausen.“
 So! Das war abgemacht, und mit leichtem Herzen kletterte ich zwei Tage lang auf den Bergen herum, aß und trank, wenn ich hungrig und durstig war, fuhr oder ritt, wenn ich müde war. Es war ein herrliches Leben!
 Da komme ich seelenvergnügt auf Hohenhyburg an, ich will mich gerade in die wunderbare Aussicht vertiefen, da höre ich neben mir eine bekannte Stimme: „Da sind Sie ja endlich, v. rechter Herr Lehmann! Seit drei Stunden warte ich auf Sie!“
 Wer steht vor mir? Der Schneidermeister Zwirn, meinen Kaisermantel über dem Arm. Ich war so perplex, daß ich kaum verstand, was er sagte. Er hätte sich sehr über meine Karte gefreut, daß er zum Lohne dafür gleich die Arbeit an meinem Mantel selbst vorgenommen hätte und mir ihn eigenhändig brachte, da er sich schon lange nach einer Tour in die Ruhrgegend gesehnt hatte.
 „Woher wußten Sie denn, daß Sie mich auf Hohenhyburg finden würden?“ stammelte ich und Zwirn antwortete: „Sie schickten mir ja Grüße von der Hohenhyburg!“
 O diese verwünschten Ansichtspostkarten!
 Nachdem ich mit dem Schneider gegessen und eine Flasche Wein getrunken hatte, nahm ich von ihm Abschied und wanderte, mit dem Kaisermantel beladen, schwermfällig nach Herdede.
 „Jetzt müßte eigentlich auch mein Schirm wieder auf der Bildfläche erscheinen!“ dachte ich mit Galgenhumor. Aber man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Wie ich zum Gasthof kam, fand ich richtig meinen Regenschirm, und wer hielt das corpus delicti in der Hand? Meine Frau! Es dauerte ziemlich lange, bis ich verstand, warum sie sich von Haus und Herd losgerissen und mir mit dem Regenschirm nachfolgte, da wir ja wunderschönes Wetter hatten.
 „In —hausen war Kirmes und Tanzvergnügen,“ erzählte sie mir.
 „Das ist jedes Jahr so!“ ichaltete ich ein.
 „Wie der Ball vorüber war, ist zwischen den jungen Leuten Prügerei gekommen —“
 „Auch nichts neues.“
 „Auf dem Kampfplatz finden sie nun einen Regenschirm, im Griff ist Dein Name eingraviert!“ Luise beschrieb mir nun ihre Verzeihung, als am nächsten Morgen der Volksgedienner bei ihr erschienen war und behauptet hatte: ich wäre an dem geräuschvollen Abschluß des Tanzvergnügens beteiligt gewesen und meinen Schirm als Zeugen vormies. Glücklicherweise hatte sie durch die illustrierten Postkarten, die ich ihr von jedem hübschen Punkte aus geschrieben, mein Abbild — wie die Juristen sagen — nachweisen können.
 Eine sehr praktische Einrichtung, diese Ansichtskarten.
 „Der junge Hadebeil scheint sich ja während der Kirmesstage sehr gut amüsiert zu haben!“ meinte ich, wie Luise fertig war.
 „Meinen Schirm brauchte er aber nicht gerade mitzunehmen, als er sich zur Kirmes begab. Er scheint ja total zerbrochen zu sein!“
 Den übrigen Teil meiner Reise will ich mit Stillschweigen übergehen. Ich kehrte mit meiner Frau, mit meinem Kaisermantel und mit einem neuen Regenschirm wieder heim und habe mir zweierlei vorgenommen: Ich lasse nie wieder meinen Namen in einen Schirm eingravieren, und wenn ich jemals wieder verreise, will ich Mantel und Schirm freiwillig mitnehmen, wenns meine Frau wünscht. Widerstand nützt ja doch nichts!
Markt- und Börsenberichte.
 * Essen, 18. Okt. Auftrieb: 797 St. Großvieh 166 Baugen resp. Bullen — 1662 Schweine, 73 Rälber, 293 Schafe. Handel langsam. Preis Großvieh la. 60—63 Mk., IIa. 57—59 Mk., IIIa. 46—54 Mk., Baugen resp. Bullen 46—57 Mk., Schweine 52—59 Mk., Schafe 55—60 Mk. pro 50 kg Schlachtgewicht, Rälber 36—44 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.
 *

Wettbüpfen.

Das einfachste Spiel dieser Art ist unter dem Namen „Die wandernden Frösche“ bekannt. Hierbei werden die Arme in die Hüften gesteckt, und sämtliche Spieler kauern sich in eine Reihe hintereinander, jeder zwei Schritt vom andern. Der erste beginnt auf beiden Fußspitzen kauern und weiter zu hüpfen, die anderen folgen in gleichem Tempo; aber alle bilden eine Reihe und suchen hüpfend ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Wer dort zuerst ankommt, wird Sieger. Es ist dies Spiel eine vortreffliche Übung für die Beinmuskeln.

Gesellschafts-Spiel.

Die Kinder sitzen in einem Kreise, eines derselben wirft seinem Gegenüber ein Taschentuch mit den Worten zu: „Kein Winter ohne Schnee“ worauf das Betroffene antwortet: „Kein Märchen ohne Fee.“ Es wirft das Tusch mit einem neuen Satz oder mit einigen Worten aus einem bekannten Gedichte weiter. z. B.: „Der Peter will nicht länger bleiben.“ Das das Taschentuch auffangende Kind muß eine Zeile weiter fortfahren, z. B.: „Er muß durchaus fort in die Welt.“ Nicht lange dauert es, so wettersen die Mitspielenden in der Erfindung von Reimen und Gedichten.

Gedankenplitter.

Oft, wenn man Entschuldigt einen Fehler, macht den Fehler Mann schlimmer noch durch die Entschuldigung.

Wer in dieser Welt nur ein halbes Brot hat, Und ein ruhiges Nest bis zu seinem Tod hat, Wer keinem zu gehorchen, noch zu befehlen braucht, Der sei froh, da er weder Sorge noch Not hat.

Wenn jemand dir gegenüber schlecht von andern spricht, so rede er andern gegenüber auch schlecht von dir.

Verlaß deine Werkstatte nicht, so verlaßt sie dich auch nicht.

Gewissen ohne Wissen ist besser als Wissen ohne Gewissen.

Briefkasten.

A., Gattungen. Ein evangelischer Pfarrer muß von seinem Gehalt (im allgemeinen Mt. 1800—4800 bei staatlichen Stellen) vier Prozent an die Witwen- und Waisenkasse zahlen — Pfarramtskandidaten müssen z. Bt. vier Jahre und länger auf Anstellung warten.

Feier in Welser. Der Kaiser von Rußland hat im Jahre 1890/91 als Großfürst-Thronfolger eine Orientfahrt unternommen. Die mächtigen Eindrücke derselben find auf seinen Befehl in einem von dem Fürsten Schtsomskij, dem Besizer der einflußreichen Zeitung Petersburgerzija Wedomosti, bearbeiteten Werke niedergelegt. (Deutsch von Dr. G. Brunnhofer.) Schon in diesem Buche kündigt überraschenderweise der junge Thronfolger die jetzt von Rußland verfolgte ostasiatische Politik, sowie Rußlands „Kulturmission“ in Asien und Europa als „Gort des Friedens“ an!

A. in Haxlinghausen. 1. Sobald Sie Zuvallidenrenten zur Disposition Sie nicht mehr Marhen fteben. Zuvalliden- und Altersrente kann man nicht gleichzeitig beziehen. 2. Wenn man seit Intrafttreten des Gesetzes jährlich 47 Marhen geleistet hat, bis zu dem Eintritt in das 71. Lebensjahr, hat man noch 141 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung aus den Jahren 1888/90 nachzuweisen, um eine Altersrente zu erhalten.

Das Allerneneuste.

Das Militärgericht in Würzburg verurteilte zwei Gemeine vom 9. Infanterie-Regiment welche zwei Offiziere, die in Zivil wandelten unterwegs angegriffen und übel zugerichtet haben, zu 7 bzw. 8 Jahren Zuchthaus.

Nachdem Dienstag 93 Arbeiter der Siebrei Waffenfabrik (in Oesterreich), welche am Samstag in den Streik getreten waren, die Arbeit wieder aufgenommen haben, traten an demselben Tage 1000 Arbeiter neuerdings in den Streik. Unterhandlungen sind eingeleitet. Die Ruhe wurde bis jetzt nicht gestört.

Der belgische Minister des Innern hat beschlossen, einen Schulinspektor zu ernennen, dessen Aufgabe es sein wird, den antialkoholischen Unterricht in den belgischen Schulen zu überwachen und darauf zu achten, daß das Lehrpersonal alles mögliche thut, um den Schülern die Gefahren des Branntweintrinkens klarzulegen.

Nachdem der Erdarbeiter-Anstand und die sonstigen Streife beigelegt sind, droht der Stadt Paris ein allgemeiner Anstand der Bürger. In einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung beschlossen sie, die Arbeit einzustellen, wenn ihnen nicht ein täglicher Lohn von 3,50 Franken, sowie eine Verringerung in den Dingsungsverhältnissen geschaffen wird.

Die Stadt Brest in Frankreich ist von einem heftigen Sturm überfallen worden. Mehrere Straßen stehen unter Wasser; die Truppen stellen vorläufig Siege und Brücken her, damit der Verkehr nicht unterbrochen bleibt. Der Kreuzer „Bevasation“ konnte nicht in den Hafen einlaufen. Mehrere Fischerbarken sind verloren. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Die Stadt Brest in Frankreich ist von einem heftigen Sturm überfallen worden. Mehrere Straßen stehen unter Wasser; die Truppen stellen vorläufig Siege und Brücken her, damit der Verkehr nicht unterbrochen bleibt. Der Kreuzer „Bévacation“ konnte nicht in den Hafen einlaufen. Mehrere Fischerbarcken sind verloren. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Oskar Blumeroth,
 Hattingen, Steinhagen,
 Gul-, Mähen- und Schirm-Geschäft.
 Unübertroffen
 größte
 Auswahl
 in
 Schirmen
 zu bekannt billigen Preisen.
 Seide, Gloriaschirme,
 Halbschirme, Zanzella.

Herren-Schirme
 schon von 1 Mk. an bis zu den
 hochfeinsten.
 Reparaturen auf Wunsch sofort.

Brillantine, Schönheitsmittel
 für Haare und Bart, um dieselben
 weich, geschmeidig und glänzend
 zu machen. Echt zu haben a Fl.
 50 Pfg., 1, 1.50 Mk. u. höher bei
 G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
 Bahnhofstr. 12.

Tapeten-Reste
 (Partien von 5-20 Rollen)
 verkauft
 weit unter Fabrikpreisen.
J. F. Feuerstein,
 Hattingen (Ruhr),
 große Weißstraße 56a.

G. Krick,
 Perückenmacher und
 Friseur,
 Bahnhofstr. 12.
 Großes Lager in
 fertigen Haarflechten
 br. Stück 1.-, 1.50,
 2.50, 3.50, 4.-, 4.50
 und höher.
 Für reines Menschenhaar wird garantiert.

Einig
 sind alle kluge Frauen, daß
 die Schuhe ihres Haushaltes
 viel länger halten, wenn
 dieselben mit **Archa-Zett**
 geschmiert werden und kaufen
 daher nur noch dieses gut
 bewährte Schuhfett.

Papier-Stoff-Wäsche
 empfiehlt in prima Qualität billigst
 G. Krick, Perückenmacher
 u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Tüchtige
Erdarbeiter
 gegen höchsten Lohn für dau-
 ernde Beschäftigung gesucht
 Meldungen im
Deutschen Hause,
 Hattingen.

Tüchtiger
Bleischweißer
 für dauernde Arbeit bei hohem
 Verdienst auf Wasserlammern und
 Rohrleitungen zu baldigstem Ein-
 tritt gesucht.
 Angebote befördert unter E. D.
 die Geschäftsstelle der Hattinger
 Zeitung.

Schuhmacher-Geselle
 auf dauernde Arbeit, sowie
Lehrling
 gesucht. **Gustav Kehrman,**
 Langenberg (Rheinl.).

Ein ordentlicher
Bäder-Gehilfe
 auf sofort gesucht.
W. Hognäfer.

Einige Lehrlinginnen,
 die das Kleidermachen erlernen
 wollen, werden gesucht.
 Von wem, sagt die Geschäfts-
 stelle der Hattinger Zeitung.

Zur
Herbst- und Winter-Saison

empfehlen wir unsere riesigen Warenlager dem
 Besuche des kaufenden Publikums.
 Wir offerieren, solange der Vorrat reicht:

Posten Kindermäntel
 Nr. 7, 6, 4, 50, 3, 2, 50 1.00.

Posten Kinder-Jäckchen,
Brachtsachen zum Aussuchen,
 Serie I 2 Mk. Serie II 3 Mk

Posten Frauen-Mäntel,
 reeller Wert 15 bis 25 Mk.,
 jetzt nur **Mark 5.00.**

Posten Damen-Jaquets,
 Peluche, Krimmer, Eskimo, Satin, Mirzer,
 30, 27, 24, 18, 16 bis **2.50 Mk.**

Posten Damen-Kragen,
 hochlegant, Crepon, Krimmer, Velour du Nord,
 Persiana, Pelz, 48, 42, 36, 30, 25 bis **3.50 Mk.**

Wie dagewesen!
Posten Kinder-Hauben
 zum Aussuchen, Serie I 25 Pfg., Serie II 60 Pfg., Serie III 90 Pfg.

Posten Bierschürzen 10 Pfg.
Posten Kinderschürzen,
 Serie I 25 Pfg., Serie II 50 Pfg.

Posten Zellermägen 15 Pfg.
Posten Baretts
 für Damen und Kinder 50 Pfg.

!!! Höchste Leistung!!!
 6 Mtr. Hauskleider-Stoff, zusammen
 2 Mtr. Futter, **2 Mk.**
 1 Duzend Knöpfe,

Warme Filz-Schuhe
 empfehlen in 100 verschiedenen Sorten
 zu beispiellos billigen Preisen.

!!! Noch nie dagewesen!!!
 Große Posten Knaben-Leibchen-Hosen
 Größe 1-6 **40 Pfg.** bis **1 Mk.**

Gbr. Kaufmann,
 Hattingen, Bruchstrasse.

Wir machen auf unsere
Schaufenster-Ausstellung
 ganz besonders aufmerksam und bemerken,
 daß jeder mit Preis versehene Artikel
 bereitwillig aus den Fenstern ab-
 gegeben wird.

R. A. Hopmann Nachf.,
 Johs. Mauss, Hattingen.
 Große Auswahl
 in
kurzen und langen Pfeifen,
 Zigarrenspitzen, Portemonnaies, Zigarrenetuis,
 Zahnbürsten, Haarnadeln und Kämmen
 zu den billigsten Preisen.

A. Bäumer,
 Hattingen, am Markt,
 Hut-, Mägen- u. Schirm-Geschäft.
 Große Auswahl-Sendungen
 in
Herbst-Neuheiten.
 Herren-Hüte v. 1 Mk. an.
 Haarbüschel
 in italienischen u. Wiener
 Fabrikaten, Borsalino,
 Bagnara, P. u. C. Habig.
 Wollhüte
 von den billigsten bis zu
 den hochfeinsten.

Herren- u. Damen-Regenschirme
 in größter Auswahl.
 Neuheiten in
 farbig Regenschirmen.
 Größte Auswahl in
 Mägen,
 Schlipsen, Hosenträger,
 Portemonnaies,
 Parfüms und Seifen.

Damen- und Herren-Glacee.
 Verfertigung sämtlicher Vereinsmützen
 und Abzeichen.
 Große Auswahl in
 Pelzpelserinen, Barrells, Kuffen, Pelzkragen
 sowie Pelzbeize, eingetroffen.

MAGGI zum Würzen der Suppen hat alle Vorzüge
 der Haltbarkeit, Ausgiebigkeit und Billigkeit.
 Zu haben in Originalpackungen von 35 Pfg.
Friedr. Stracke
 an der Kirche in Sprockhövel b. Hattingen.

Wagen- und Darmkatarrh.
Serzleiden.
 Jahrelang hatte ich mit einem chronischen Magen- und Darm-
 katarrh mit Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Aufstoßen, Erbrechen,
 bitterem Geschmack, überreichem Atem, Stuhlverstopfung
 abwechselnd mit Durchfall, Mähungen, belegter Zunge, Verdauungs-
 lichkeit, Unbehagen, Schlaflosigkeit, Zerstretheit, Kopfschmerzen,
 unruhigem Schlaf und Krämpfen zu kämpfen. Der Magen war
 gegen viele Speisen äußerst empfindlich; selbst leichtverdauliche Nahrungs-
 mittel verursachten mir vielfach Beschwerden. Meine Frau litt seit acht
 Jahren an einem Serzleiden, Schmerzen im Unterleibe, Mähungen,
 Aufstoßen, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, unregelmäßigen Stühle,
 trübem Harne und Krämpfen. Wir beide, meine Frau und ich, haben
 im Laufe der Zeit vieles versucht und einige Kuren gemacht, um unsere
 Gesundheit zu erlangen, aber vergebens. Nach diesen erfolglosen Ver-
 suchen hat sich die Privatpoliklinik in Glarus unserer angenommen
 und uns beide durch briefliche Behandlung vollständig geheilt. Solche
 Erfolge verdienen bekannt zu werden, weshalb ich auch mit Freunden
 dies Zeugnis ausstelle. Gabelbergstraße 17, Pritzwalk, Kr. Ostprignitz,
 den 2. März 1898. Carl Müller, Materialwaren-Handlung. Die
 Unterschrift beglaubigt, Pritzwalk, den 2. März 1898. Die Polizei-Verwal-
 tung. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus“ (Schweiz).

Landwirtschaftliche Winterschule, Sagen i. W.
 Das neue Winter-Semester beginnt **Donnerstag den 3.**
November cr., vormittags 10 Uhr, in den Räumen des Schul-
 gebäudes **Bergstr. 56.**
 Eltern und Angehörige werden gebeten, Anmeldungen an
 den Unterzeichneten rechtzeitig ergehen zu lassen.
 Der Direktor: **Hannemann, Gartenstr. 18.**

Bleistifte, Blau- u. Rotstifte
 empfiehlt
Gustav Hundt, Buchhandlung.

Kleine Modenwelt
 Verlag: John Henry Schwerin, Berlin.
 Monatlich erscheint:
 8seit. Nummer bez. Mode, Putz etc.,
 doppelseitiger Schnittbogen,
 farbiges Modenbild.
 Abonnem. auf „Kleine Modenwelt“
 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für
 50 Pfg. vierteljährlich.
Billigstes Modenblatt der Welt!

Arbeit
 Artikel,
 als: Sosen in engl.
 Leder, Drell, Zwirn,
 Buglin, Blau- u. Leinen,
 Kittel, Blousen,
 Schürzen, Unter-
 hosen, Zylinderhemden,
 Normalhemden,
 Sautjacks,
 schwere Kamisols u. s. w.
 kaufen Sie

nirgendwo
 billiger, besser, solider und in
 größerer Auswahl, und bin
 ich überzeugt, von jedermann
 dieses bestätigt

zu finden,

der einmal bei mir kaufte,
 denn mein Geschäftsprinzip
 ist: denkbar kleinster Verdienst
 bei
wirklich reeller,
guter Waare,
 wodurch ich nur den großen
 Absatz erziele.
 Kaufen Sie daher nur bei

A. Ellinghaus,
 Hattingen, Bruchstr. 74.

Wirtenbalsam-Seife, bewährt
 Mittel zur Erhaltung und Ver-
 schönerung der Haut; bei stetem
 Gebrauch erzeugt die Seife eine
 reine, blendendweiße Haut und
 schöne Gesichtsfarbe. A. St. 50 Pfg.
 u. höher zu haben bei Gust. Krick,
 Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 12.

Fr. Nieland
 Landschaftsgärtner,
 Hattingen.

Neuanlagen u. Instandhaltung
 von Park- u. Garten-Anlagen
 Lieferung sämtlicher
Baumschul-Artikel.
 Obstbäume in nur guten Sorten.

Zum Einkellern empfehle bil-
 ligt prima
Salat-Würste
Wühlhaus. Zucker-
Engemb. rote
magnum bonum
 und
Oberl. weiße

W. Niederdräng.

Achtung!
Photographische Apparate
 Objektive, sowie
 sämtliche Bedarfsartikel und
 Chemikalien
 sind stets frisch vorrätig.
Größtes Lager am Platze.
Louis Dreyer,
 Photographische Handlung,
 Witten a. d. R., Johannisstr. 6.
 Telefon-Nr. 96.

Zofayer
Ausbruch
 von den Autoritäten der medi-
 zinischen Wissenschaften als das
 vorzüglichste Stützmittel an-
 erkannt.
 Flasche zu 0.50, 1.-, 1.75 Mk.
 zu haben in der Drogen-Hand-
 lung von
Gustav Wemper,
 Obermarkt 321.

Sämtliche **Haararbeiten** wer-
 den gut, schnell und billig ange-
 fertigt bei Gust. Krick, Perücken-
 macher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.